

Ein italienischer Bericht über den Besuch des Großherzogs Ferdinand II. v. Toscana in Salzburg im Jahre 1628.

Von Hermann Spies

Vorbemerkung

Fremde, gedruckte Berichte über Salzburg sind erst seit 1492 bekannt¹⁾. Die ausführlichste Beschreibung aus früheren Jahrhunderten hat die zu ihrer Zeit hoch gefeierte Sängerin und Schriftstellerin Margareta Costa aus Ferrara²⁾ im Jahre 1630 veröffentlicht, die sich in ihrem Buch findet: „Istoria del Viaggio d'Alemagna 1628 del serenissimo Gran Duca de Toscana Ferdinando secondo della Sig. Margherita Costa Romana in Venezia.“ (Seite 269—289.) Sie schildert darin, wie der Großherzog Ferdinand II. von Toscana nach Salzburg kam, vom Fürsterzbischof Paris Lodron empfangen und während seines mehrtägigen Aufenthaltes bis zur Rückreise über Innsbruck gefeiert wurde.

Wie jeder vornehme Adelige nach Beendigung seiner Studien im 17. Jahrhundert meist in Begleitung eines Gefährten mit gereifter Manneserfahrung eine größere Reise zu unternehmen pflegte, so unterließ es auch der kaum achtzehnjährige, selbständig gewordene Großherzog Ferdinand II. nicht, eine Studienreise nach Deutschland zu machen, die ihn auch zu seinen Verwandten am Wittelsbacher- und Habsburgerhofe führen sollte. War doch seine Großmutter Maria die Tochter des Herzogs Albrecht von Bayern und seine Mutter Magdalena die Schwester Kaiser Ferdinands II.

Als Reisegenossen befanden sich im Gefolge des Großherzogs außer der Reisebeschreiberin auch der Prinz Johann Karl aus dem Hause der Medici und der Fürst von Venosa.

Die Abreise des Großherzogs von der Hauptstadt Florenz fand am 23. Februar 1628 statt; der Eintritt in Bayern erfolgte am 26. April. Der Aufenthalt in München dauerte vom 29. April bis zum 5. Mai. Der Austritt aus Bayern über Ingolstadt, Nürnberg usw. fand am 13. Mai statt. Nach kurzem Besuch in Prag, Pilsen, Wien und Linz traf der Reisezug auf Einladung des Erzbischofs Graf Paris Lodron am 7. Juni in Salzburg ein, wo der Großherzog und sein Gefolge höchst ehrenvoll mehrere Tage hindurch gastliche Aufnahme fanden.

¹⁾ Dr. Franz Martin: Salzburg in alten Reisebeschreibungen in „Flügelroß“ 1941.

²⁾ „Allgemeines Gelehrten Lexikon“ von G. Jöchner, Leipzig 1750, S. 2134. — Margaretha Costa glänzte besonders in der italienischen Dichtkunst; sie schrieb Komödien, Satiren, Oden usw.; hervorragend war ein poema epicum vom Martyrium der hl. Cäcilia. Einige ihrer Werke ließ der Kardinal Mazarin, der sie nach Paris berufen hatte, dort prächtig drucken. (Fr. W. Ambros, Musikgeschichte, 4. B., S. 340.)

Wir heben aus dem noch nicht in deutscher Sprache veröffentlichten Reisebericht der Margareta Costa die Schilderung über den Aufenthalt in Salzburg heraus, die hier deutsch wiedergegeben wird.

Die kulturgeschichtlichen Aufzeichnungen sind in schlichter Tagebuchform gemacht worden. Die Schreiberin hatte wohl nicht Zeit, ein prunkvolles Gewand zurechtzuschneiden, sie schrieb einfach nieder, was gerade aus der Feder floß. Der Aufenthalt an den Orten, durch die der Reisezug ging, wurde ziemlich eingehend beschrieben; auch die Entfernung der einzelnen Orte voneinander wurde gewissenhaft angegeben. Es fehlen auch nicht Mitteilungen über musikalische Aufführungen. Von besonderem Interesse sind aber in jener bewegten Zeit des Dreißigjährigen Krieges große, nie dagewesene militärische Aufzüge.

Empfang an der Grenze

„Dienstag, 6. Juni 1628. Nachdem man in Vöcklabruck der hl. Messe beigewohnt hatte, ging man nach Frankenmarkt, einem Grenzorte Österreichs. Frankenmarkt ist ein großes Dorf, zwei Meilen von Vöcklabruck, in der Ebene gelegen. Dort besuchte Seine Hoheit (Großherzog Ferdinand II. von Toscana³), der Baron von Königsegg, Kanonikus von Salzburg⁴), der vom Erzbischof von Salzburg (Graf Paris Lodron) dorthin gesandt worden war, um Seiner Hoheit zu danken für die große Gunst, daß man seiner Einladung nach Salzburg Folge geleistet hatte. Denselben Auftrag erledigte er auch gegen die Begleitung des Großherzogs, den Fürsten Johann Karl und den Fürsten von Venosa, zudem überbrachte der Kanonikus einen Brief an den Großherzog, den dieser sogleich beantwortete, worauf die Reise nach Salzburg fortgesetzt wurde. An demselben Tage brach ein heftiges Gewitter los, wie man es auf der ganzen Reise nicht erlebt hatte. Nachdem man nach dem Mittagessen einhalb Meilen zurückgelegt hatte, überschritt man die Grenze Österreichs und kam ins Salzburgerische. An der Grenze wurden die Reisenden von einer Botschaft des Erzbischofs empfangen, der auch Baron von Welsperkh, Kapiteldekan und Statthalter von Salzburg⁵) angehörte. Die Abgesandten sollten dem Großherzog behilflich sein. Der Baron Maximilian Curtz, der sich im Wagen des Großherzogs befand, stieg nun aus und ersuchte den genannten Dekan auf besonderen Wunsch des Großherzogs in dem Wagen Platz zu nehmen. Baron Zenischi und Hieronymus Rondinelli folgten zu Pferd. Als man bei Straßwalchen, einem großen Dorfe des Erzbischofs, vorbeikam, traf man dort 100 Soldaten des Ortes in Reih und Glied in schönster Ordnung aufgestellt.

Abends kam man nach Neumarkt, einem großen Dorf, 3 Meilen

³) Der Großherzog Ferdinand II. von Toskana, ältester Sohn des Großherzogs Cosimo II. Nach dem Tode des Vaters 1621 stand er bis zur Mündigkeit im Jahre 1628 unter der Vormundschaft seiner Mutter Magdalena, der Schwester Kaiser Ferdinands II.

⁴) Johann Jakob, Domherr seit 1606, gestorben 1663.

⁵) Wilhelm Freiherr von Welsperg, Domherr seit 1600, Domdekan 1627—1628, 1628—1641 Bischof von Brixen.

von Straßwalchen, wo Mittagsmahl gehalten wurde. Auch dort waren 600 Soldaten zum Empfang in schönster Ordnung, d. h. in 2 Kompagnien, verteilt, die eine auf den Basteien des Ortes, die andere vor dem Hause, in welchem der Großherzog und all seine Leute Wohnung genommen hatten. Als Seine Hoheit vorüberzog, senkten sie die Fahnen und Piken (Spieße) bis zum Boden und darnach brachten sie ihm während einer ganzen Stunde bis zum Einbruch der Nacht trotz strömendem Regen verschiedene schöne Salven dar. Abends speiste man regelrecht auf Rechnung des Herrn Erzbischofs, wobei Seine Hoheit von ihren eigenen Dienern in sehr schöner Ordnung bedient wurde.

Einzug in Salzburg

Mittwoch, 7. Juni, hörte man am Morgen eine hl. Messe in Neumarkt, wo die obgenannten Soldaten wieder Aufstellung machten und neue Salven brachten. Die 3 restlichen Meilen bis Salzburg legte man in 5 Stunden zurück, so daß man gegen Mittag in Salzburg einzog. Der Herr Julius Vitelli war von Salzburg bis Neumarkt dem Großherzog entgegengekommen mit der Meldung, daß ihn der Erzbischof sehnlichst erwarte. Es regnete zwar nicht mehr, aber es war sehr kalt und Seine Hoheit fuhr im Wagen. Zwei Meilen von Salzburg stieg er zu Pferd. Der Erzbischof, in seinem Staate einfachhin „Fürst von Salzburg“ genannt, erwartete den Großherzog eineinhalb Meilen außerhalb der Stadt in einer weiten Ebene am Fuße des Waldes. Es gab keinen bequemeren Ort, denn der übrige Teil der Straße war eng, steinig, schmutzig⁶⁾, mit hohem Damm und nirgends ein Haus, um einkehren zu können. Der Erzbischof führte 4 Kompagnien Wagen mit sich, 44 sechsspännige Wagen⁷⁾, von denen 22 ihre eigene Livree aus Tuch hatten; jeder 3. Kutscher ging zu Fuß, ebenso gekleidet, mit sehr schönen Pferden. Die Kutscher des ersten Wagens trugen Samtlivree und der Wagen, in den der Großherzog einstieg, hatte Silbersäulen. Die Hofdiener des Erzbischofs, die nicht in den Wagen waren, ritten zu Pferd. Als der Großherzog in der Ebene ankam, wo der Erzbischof ihn erwartete, stieg letzterer sofort aus dem Wagen und ging S. Hoheit entgegen; der Großherzog stieg vom Pferde, als er den Erzbischof herankommen sah. Nach einer herzlichen gegenseitigen Begrüßung wandte sich der Erzbischof an die Begleitung des Großherzogs, die Fürsten Johann Karl und von Venosa mit derselben Herzlichkeit. Dann begrüßten auch die Kanoniker und Kavalier, die mit dem Erzbischof gekommen waren, die Fürsten. Der Erzbischof nahm auch die Kavalier des Großherzogs bei der Hand und hieß sie aufs freundlichste willkommen. Der

⁶⁾ Der Weg war durch den aus dem Wallersee fließenden Bach oft überschwemmt, darum sehr lästig. Der Empfang des hohen Besuches fand in der Ebene des Dorfes Gnigl bei Salzburg statt, etwa auf dem Neuhauserfeld, dem späteren Exerzierfeld. Schallmoos war damals versumpft. Die Orte Seekirchen und Neumarkt lagen vor langer Zeit an den Ufern des Wallersees.

⁷⁾ Wagenkompagnien waren Kampfswagen mit Infanteriebesetzung, die sich besonders aus Salzburger Bürgerkreisen rekrutierte.

Erzbischof war ganz in Schwarz gekleidet mit einer kurzen Soutane⁸⁾.

Auf der Weiterfahrt mußte der Großherzog den ersten Platz einnehmen und der Fürst Johann Karl den zweiten, während der Erzbischof den dritten Platz und der Fürst von Venosa den vierten besetzte.

Nun zogen die vier Wagenkompagnien losfeuernd vorüber und langsamen Schrittes näherte sich der Zug der Stadt, damit er um so länger aussähe und der Empfang um so herrlicher sich gestalte.

Als man der Stadt ansichtig wurde, ertönten zahllose Salven von Musketen (Handfeuerwaffe des Fußvolkes, aus Spanien stammend seit 1520), kleinen Mörsern und anderen großen und kleinen Geschützen. Diese dauerten zwei gute Stunden von der Einfahrt in die Stadt bis zum erzbischöflichen Palais. Es mußte öfters auf der Fahrt gehalten werden, um all das Schießen usw. mitanzusehen, denn wenn man glaubte, nun wären die Soldaten mit dem Schießen fertig, begannen sie von neuem zu schießen.

Außerhalb der Stadt, auf den Mauern und Basteien und hinter den Stadttoren befand sich soviel Militär, daß man es auf 3000 Infanteristen schätzte; sie standen aber so schön in Reih und Glied, daß es deren noch mehr sein durften. Einige Abteilungen veranstalteten auch kleine Komödien (Spiele) und wenn sie dieselben an einer Stelle beendet hatten, gingen sie wieder anderswohin, ihre Schauspiele aufzuführen. Das sahen aber und wußten nur jene, die der Sache neugierig nachgingen.

Als der Einzug über eine schöne gedeckte Brücke⁹⁾ über den Salzachfluß ging, hörte man ein großes Konzert von Posaunen, von einem Turme¹⁰⁾ aus veranstaltet.

⁸⁾ Salzburg stand damals im Zeichen des Dreißigjährigen Krieges. Der Landesfürst Erzbischof Paris Lodron war genötigt, eine große Militärmacht zur Wehrhaftmachung seiner Hauptstadt und zur Sicherheit seines Landes aufzustellen. Schon zu Anfang seiner Regierung schrieb er darüber seinem Vater nach Roveredo am 14. Dezember 1619: „Nicht bloß das Erzbistum Salzburg, sondern auch ganz Deutschland steht in allergrößter Gefahr durch die glücklichen Erfolge und die weitvorgesrittenen Vorbereitungen der Heretiker (der Protestanten), so daß, um ihnen den größtmöglichen Widerstand zu leisten, es angezeigt ist, das Äußerste zu wagen. Ich bin nun genötigt, den ganzen Hofstaat aufzulassen und die überflüssigen Kosten einzuschränken und nur einige dringend notwendige Beamte zu behalten und die restlichen Einnahmen — Gott wolle, daß dieselben genügen mögen — für Beisteuern an die katholische und militärische Liga zur Verteidigung des Staates zu verfügen, so daß während der Dauer dieses kriegerischen Rummels ich für nichts anderes Interesse haben kann, als für Soldaten usw.“ („Paride-Lodron, Arcivescovo di Salisburgo e la Chiesa di Villa Lagarina“ von Giacomo Giordani, Roveredo 1910.) Der Erzbischof erklärte sich für die bewaffnete Neutralität zur eigenen Sicherheit des Landes; er konnte 8000 Mann Landfahne auf die Beine bringen.

⁹⁾ Schon Erzbischof Wolf Dietrich ließ 1599 diese breite Holzbrücke vom sogenannten „Platzl“ aus zum Rathausbogen hin bauen, die durch ein Holztor verschließbar war; sie blieb bis zum Jahre 1878, wo sie einer Brücke aus Eisenkonstruktion weichen mußte.

¹⁰⁾ Vom Rathausurm aus.

Beim Palais angekommen, sah man auch dort wieder viel Militär aufgestellt; die vier Wagenkompagnien, die dem Großherzog entgegengefahren waren, bildeten den Vortrab, nur eine davon diente als Nachtrab im Zuge.

Die hochgelegene Burg oder Festung¹¹⁾, die sich bisher nicht hören ließ, begann nun mit ihren wuchtigen Salven. Kurz, der Lärm der Schüsse, der Trompeten und Trommeln¹²⁾ war weltbetäubend. Nun stiegen die Hoheiten aus und gingen in das Palais des Erzbischofs hinauf; voraus gingen die beiden Fürsten, einer hinter dem anderen, der Großherzog und der Erzbischof gingen nebeneinander. Der Großherzog wurde vom Erzbischof in das schönste Gemach des Palastes begleitet; nachdem sie einige Zeit im Zimmer beisammen gewesen waren, entfernte sich der Erzbischof; auch der Großherzog erhob sich, um ihn auf sein Zimmer zu begleiten; doch er kam dabei um ein Zimmer zu weit, nämlich in das erste Vorzimmer mit einem Saal, der als zweites Vorzimmer diente und auch einen Ausgang hatte, der allen zugänglich war. Diese Zimmer lagen vor dem Eingang in die Gemächer des Großherzogs und des Erzbischofs.

Gegen das Ende dieses genannten Saales, der auch als zweites Vorzimmer diente, ließ sich der Erzbischof nieder, um die Besucher auf ihre Zimmer zu führen, doch die Herren wollten lieber noch beisammen bleiben.

Inzwischen bereitete man sich zum Mittagmahl vor in einem großen, schönen Salon am Eingang zu den großherzoglichen Gemächern. Die Plätze bei Tisch waren also verteilt: auf einer Seite der Tafel der Großherzog und Fürst Johann Karl, rechts davon war Fürst Venosa, links der Erzbischof und der Bischof von Chiemsee. Die Tafel stand auf einem Holzthron, eine Stufe über dem Fußboden, und war mit einem roten Tuche bedeckt¹³⁾. Das Bankett war sehr königlich mit vielen Tröphäen¹⁴⁾ und das Silberzeug war reichlich vergoldet.

Beim Eintritt zur Tafel ertönten im Hofe drunten die Trompeten und Pauken und mitten unter der Tafel wurde ein großes Musikstück aufgeführt und zwar in demselben Salon mit Gesang und Instrumenten¹⁵⁾.

Nach dem Mittagessen zogen sich alle auf ihre Zimmer zurück

¹¹⁾ Hohensalzburg.

¹²⁾ Hier sind beim militärischen Trompetenblasen Trommeln erwähnt, nicht etwa Pauken, die nur bei Hofe im Gebrauch waren.

¹³⁾ Der Erzbischof Paris ließ es an Prunk besonders bei Empfängen fremder Fürsten nicht fehlen. Von jeher hatte man es in Italien verstanden, Festzüge, Festspiele usw. mit ebensoviel Geschmack als Pracht auszustatten. Erzbischof Paris war ja auch mehr Italiener wie Deutscher.

¹⁴⁾ Trophäen = Siegeszeichen, zumeist erbeutete Waffen. Hatten doch salzburgische Soldaten bei manchen Schlachten in der Liga mitgekämpft, so nahmen sie Anteil an dem Siege Tillys über Christian von Braunschweig bei Stadtlohe am 6. August 1623, wo das Kürassierregiment der Salzburger im ersten Anritt den Sieg Tillys über den Halberstädter sicherte; ferner am Weißen Berge (3. November 1620).

¹⁵⁾ Die Berichterstatlerin unterließ es leider, die Namen der Komponisten der Musikstücke anzugeben.

und inzwischen wurden sämtliche Truppen auf dem Platz des Palastes¹⁶⁾ gemustert; es waren dieselben, die man inner- und außerhalb der Stadt beim Einzug gesehen hatte. Man führte Schwadrontänze und Schlachten auf und ließ dabei Salven los. Ein großer Teil der Mannschaft trug Livreeröcke¹⁷⁾, was sich sehr schön ausnahm. Später besichtigte der Großherzog in Begleitung des Erzbischofs die Gärten des Palastes, die Brunnen, die Vogelkäfige und die Abteilungen der Gemeinen, die sich dort befanden. Dann ging er in den neuen Dom, den der Erzbischof selbst anstoßend an den Palast hatte erbauen lassen. Dieser hatte die Form der Kirche „al Gesù in Rom“¹⁸⁾, er war aber viel größer, geräumiger und herrlicher ausgestattet. Dann besichtigte er noch den Gerichtspalast (Neugebäude) und kehrte in seine Wohnung zurück.

Gründe für einen längeren Aufenthalt

Der Großherzog hatte beschlossen, sich nur einen Tag in Salzburg aufzuhalten. Jedoch auf dringendes Bitten des Erzbischofs und weil er wußte, daß es auch dem Erzherzog Leopold¹⁹⁾ in Innsbruck recht war, ließ er sich herbei, bis folgenden Montag, also vier Tage in Salzburg zu bleiben. Bis dorthin würden dann auch die Festlichkeiten in Ordnung sein, die der Erzherzog anlässlich der Taufe seines Erstgeborenen für die Ankunft des Großherzogs in Innsbruck veranstaltete, der Erzherzog selbst hatte mit dem Erzbischof vereinbart, daß er den Großherzog vier Tage in Salzburg zurückbehalten solle und so fügte sich der Großherzog, um sowohl den einen als den anderen der beiden Hoheiten zufrieden zu stellen, obwohl er gedrängt wurde, bald nach seiner Hauptstadt Florenz zurückzukehren.

In Hellbrunn

Donnerstag, den 8. Juni: Der Großherzog wohnte mit Fürst Johann Karl am Morgen im alten Dom (Franziskanerkirche) der hl. Messe bei. Dieser befindet sich anstoßend an den Palast, sie konnten von ihren Zimmern aus auf einem kleinen Korridor dorthin gelangen.

¹⁶⁾ Residenzplatz, an der Nordseite des Domes.

¹⁷⁾ Eine „vestitura uniformis“ oder Militäruniform gab es damals noch nicht. Gleichförmige militärische Trachten waren noch unbekannt; gelegentlich von Repräsentationen pflegte man das Hofkleid des Staates, Livreeröcke, beim Militär zu tragen, wie hier unter Erzbischof Paris Lodron. Erst nach dem Dreißigjährigen Kriege gab es uniformierte Soldaten. Das einzige Symbol der Zusammengehörigkeit war die Fahne, nach deren Farbe man auch den Truppenteil zu benennen pflegte. („Zur Geschichte der Uniform in Deutschland“ von Georg Liebe. S. 4.)

¹⁸⁾ Die „Jesuskirche“ in Rom.

¹⁹⁾ Erzherzog Leopold V., seit 1619 Gubernator von Tirol und den österreichischen Vorlanden, war der Bruder Kaiser Ferdinands II.; er heiratete 1626 seine geistreiche Nichte, die Großherzogin Claudia von Medici, verwitwete Herzogin von Urbino. Sie gebar dem Erzherzog im Juni 1628 den Thronfolger von Tirol, den Erzherzog Ferdinand Karl. Die Tauffeierlichkeiten sollten am Dreifaltigkeitssonntag abgehalten werden.

Etwas später fuhren die Hoheiten mit dem Erzbischof im Wagen nach einer zwei Meilen weit entlegenen Villa des Erzbischofs, Albrunn²⁰⁾ genannt (auf italienisch „klarer, beziehungsweise heller Brunnen“). Das Landgut Hellbrunn ist ein geschlossener Ort von einigen Meilen im Umfang mit Einschluß des Tierwaldes. Es ist eine große Ebene mit einem allein stehenden Berg, von allen Seiten von Bäumen und Alleen umsäumt. Man kann diesen Berg bis zum Gipfel mit dem Wagen befahren.

In Hellbrunn angekommen, ging man zu Fuß und besichtigte einen Teil des Berges, wo sich verschiedene Zellen (Höhlen) befinden, einen Handwurf voneinander entfernt, in Form von vielen kleinen Einsiedeleien. In den meisten derselben befanden sich natürliche Figuren aus Terrakotta, mit Eremitenkleidern angetan, die verschiedene geistliche Übungen verrichteten und dem ganzen Orte ein sehr pietätvolles Aussehen gaben. Bald darauf sah man dort an den Baumstämmen verschiedene Symbole aus der Leidensgeschichte mit heiligen Sprüchen; häufig fand man neben den Einsiedeleien auch Brunnen mit Fischbehältern. Da es schon spät war, ging man in den Palast des oben genannten Landgutes zum Mittagmahl. Beim Abstieg vom Berge und auf der Ebene sah man viele Herden von Damhirschen und Hirschen. Der Palast ist sehr schön, zum Großteil sind die Wölbungen im Innern mit vergoldeten Würfeln bemalt. Zu diesem Landgut kamen dann noch 22 sechsspännige Wagen des Erzbischofs mit den Kavalieren des Großherzogs und des Erzbischofs. Nach dem Mittagessen besuchte man den anderen Teil des Berges und dort entdeckte man etwas ganz Unerwartetes: In der Nähe des höchsten Gipfels des Berges befand sich in einer Steinhöhle ein natürlich gebildetes Amphitheater²¹⁾, das künstlich ausgearbeitet worden war, so daß bei 4000 Menschen dort Platz haben. Durch eine Mauerhöhle trat man ein, das Licht fiel von oben ein, nämlich von einer großen Öffnung in der Felswand.

Der Herr Erzbischof veranstaltete eine theatralische Aufführung, bei welcher die Sünderin Magdalena auftrat, ganz bedeckt mit Kleinodien, sich mit ihrer Schönheit und ihrem Schmuck brüstend, während von der anderen Seite der Teufel versuchte, ihre Hände auf den Rücken zu binden und sie so in die Hölle hinunterzutragen. Er sah sich aber verrechnet, da sich ihr Schutzengel ins Mittel setzte. Dieser nämlich brachte sie durch einen Geistlichen zur Bekehrung. Sie legte dann all ihren Schmuck ab, ihre Liebeszeichen im zerzausten Haar, und der hl. Engel näherte sich ihr und brachte den Teufel zum Verschwinden, der allein auf der Bühne geblieben war, um die auf dem Boden liegenden Kleinodien der Magdalena aufzuheben. So dann wurde der Teufel in Begleitung anderer großer Teufel zu schwerer Höllenstrafe verurteilt, weil er sich an Magdalena heran-

²⁰⁾ Hellbrunn, der unvergleichliche, viel bewunderte Lustort in herrlicher Umgebung, als italienische Villa auf deutschem Boden bekannt.

²¹⁾ Das steinerne Theater, als Bühne mit guter Akustik und Aufführungsort der ersten Oper auf deutschem Boden berühmt. Die Aushöhlungen stammen vielfach vom Salzachfluß her, der hier in uralter Zeit vorüberfloß.

gewagt hatte, ohne Gründe für sein Vorgehen vorzubringen usw. Daraufhin veranstaltete der hl. Engel eine Aufführung von Gesängen mit Saitenspiel, voll Freude über diese Bekehrung. So wurde die Aufführung beendet²²⁾.

Der Großherzog wollte auch das Innere der Bühne sehen, wo weitere Zimmerchen und Räume in die Felswand eingegraben waren, und zwar zum Zwecke der Vorstellungen mit einem Ausgang auf der anderen Seite des Berges. Dann stieg man den Berg herab an der Seite, wo ein kleiner Palast²³⁾ liegt, der dem Berge als Zierde dient. Dann kam man in die Ebene und besichtigte die Fischteiche, die Vogelhäuser, die Springbrunnen, die gedeckten Alleen, die Labyrinth, die Wasserspiele und andere Belustigungen, die in großer Menge vorhanden waren. Dieser Landsitz könnte sich entschieden mit denen Italiens messen.

Vor der Abreise von Hellbrunn ließ der Erzbischof noch eine Symphonie spielen, und zwar im Freien, wobei gegen 130 Sänger und Instrumentisten mitwirkten. Auch beim Mittagmahl wurde musiziert²⁴⁾.

Nachdem man noch auf die Jagd und zum Fischfang gegangen war, wurde in Wagen nach Salzburg zurückgefahren. Dort war gerade Cione Corriero, der von Ihren Hoheiten Vormünderinnen²⁵⁾ eigens gesandt worden war, dem Kaiser für all die Ehrenbezeugungen zu danken, die man dem Großherzog darbrachte. Er blieb bis zum nächsten Tag, denn der Großherzog wollte die Gelegenheit benützen, der Kaiserin und dem König von Ungarn und Böhmen²⁶⁾ zu schreiben. Es kamen noch andere Briefe durch den Postboten aus Florenz und so war es Zeit, noch am selben Abend die Beantwortung der

²²⁾ Das Theaterstück „Die Büßerin Magdalena“ wurde gelegentlich der Domweihefeier im Oktober 1628, also einige Monate später, hier wieder aufgeführt. Vgl. Kutscher: „Das Salzburger Barocktheater“. Die Musik stammt von Steffano Bernardi.

²³⁾ Hier ist das sogenannte „Monatsschlößchen“ gemeint, das auch als „Waldems“ bekannt ist.

²⁴⁾ Die ungemein große Zahl von Sängern und Instrumentisten, die sowohl in Salzburg als auch in Hellbrunn musizierten, war für die Feierlichkeit der im Oktober 1628 stattfindenden Weihe des neuen Domes vorgesehen, wo sowohl im Dom als auch im Freien in Massenchören aufzutreten werden mußte. Bekanntlich wurde im Dom die 53stimmige Riesenmesse von Oratio Benevoli zur ersten Aufführung gebracht. Beda Weber schreibt in seinem Buch: „Johanna vom Kreuz und ihre Zeit“, daß die berühmtesten Tonkünstler aus ganz Deutschland zusammengerufen worden seien, mit ihrer Kunst die achttägige Domweihefeier in Salzburg zu verherrlichen. Musikleiter war Dr. Stephano Bernardi aus Verona, Priester und „Canonicus ad nives“ im Salzburger Dom. Unter den vielen geladenen Musikern, die ihre Kunst zeigten, trug einer, der Italiener Johann Floriani, mit seinem Geigenspiel die Palme davon. (Der Dom zu Salzburg, zum dreihundertjährigen Jubiläum, von Dr. Franz Martin, 1928, S. 131.)

²⁵⁾ Während der Minderjährigkeit des jungen Großherzogs führte seine Mutter, die Erzherzogin Magdalena in Florenz, die Vormundschaft und Regierung (1620–1628).

²⁶⁾ Kaiser und König von Ungarn und Böhmen war Ferdinand II.

Briefe dem Eilboten mitzugeben, der jeden Donnerstag nachts von Salzburg nach Italien reiste.

Hirschjagd

Freitag, 9. Juni: Der Großherzog und der Fürst Johann Karl wohnten wie gewöhnlich am Morgen der hl. Messe bei, und zwar im alten Dom (Franziskanerkirche) in dem kleinen Kabinett, wohin sie von ihren Zimmern aus gelangten²⁷⁾.

Nach dem Mittagessen gingen die Hoheiten, nämlich der Erzbischof und der Fürst von Venosa, zwei Meilen von der Stadt entfernt auf die Hirschjagd, wo sie große Beute machten (am Untersberg). Man hatte es bis auf den Freitag verschoben, Cione Corsiero nach Prag zu senden. Er reiste am Tage seiner Rückkehr von Bayern ab, um dem Großherzog seine Dienste anzubieten, diese waren sehr wertvoll, denn er besaß eine große Erfahrung und kannte die Sitten und Gebräuche des Landes, er war auch sonst ein vollendeter Kavalier, der auch dem Großherzog sehr gefiel. Er wurde reich beschenkt, desgleichen auch sein Mitreisender, ein gewisser Korporal Leonhard, ein Untertan des Herzogs von Bayern, der besonders für Furiere zu sorgen und dem Gesandten des Großherzogs Gesellschaft zu leisten hatte. Sie gingen voraus, Quartier zu machen und besorgten verschiedene Kommissionen in willkommenster Weise.

Im Mirabell

Samstag, 10. Juni: Nachdem der Großherzog mit dem Fürsten Johann Karl in dem gewöhnlichen Erker²⁸⁾ neben dem alten Dom der hl. Messe beigewohnt hatte, fuhr er mit dem Erzbischof zur Besichtigung des Schlosses Mirabell²⁹⁾ auf der anderen Seite der Salzach. Dorthin pflegte sich der Erzbischof im Sommer zurückzuziehen. Es liegt anschließend an die Stadtmauer. Dann fuhren sie längs der Stadtmauern hinaus, um die neuen Befestigungen zu besichtigen, die der Erzbischof bauen ließ. Nach Fertigstellung der Befestigungen, wird der Platz fast uneinnehmbar sein. Gegen Mittag kehrte man wieder in den Palast zurück. Es war gerade Vorabend von Pfingsten. Der Erzbischof zelebrierte nachmittags feierlich die Vesper; er war dabei wie ein Kardinal gekleidet, wie auch zu Ostern wegen des ihm zukommenden Privilegs als Legatus natus in Deutschland. Die anderen Hoheiten wohnten der Vesper in der Domkapelle bei. Außer diesen Feierlichkeiten war der Erzbischof während der Anwesenheit des Großherzogs immer schwarz gekleidet wie die gewöhnlichen Priester mit Soutane und dem weiten Mantel.

Auf Hohensalzburg

Nach der Vesper besichtigte man die Festung Hohensalzburg auf hohem Felsen: Ein durch Natur und Kunst aufgeführter, groß-

²⁷⁾ Der Hof zu Florenz war streng katholisch; die Großherzoge führten den Titel „Katholische Majestät“.

²⁸⁾ Oratorium.

²⁹⁾ Das Schloß hatte der Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau im Jahre 1606 im Geiste der Renaissance mit schönen Gärten bauen lassen.

artiger Bau, der aufs beste ausgestattet war. Unter all dem Schönen, das es dort zu sehen gab, interessierte vor allem eine Maschine oder besser ein Kran³⁰⁾ für Kriegszwecke; er bestand aus mehreren Holzrädern, die von vier Pferden gezogen wurden; man kann damit die größten Geschütze oder sonstige Lasten von der Stadt bis hinauf zur Festung ziehen. Die Maschine hat die Kraft, eine Last von 12.000 Florentiner Pfunden zu bewältigen, und zwar in eineinhalb Stunden. Es wurde auch eine Probe in Gegenwart des Großherzogs gemacht. Da es weder Geschütze noch etwas anderes zum Hinaufbefördern gab, ließ man einen leeren Wagen herab und zog ihn dann wieder hinauf.

Nach dem Verlassen der Festung fuhr man zur Besichtigung der noch übrigen Stadtbefestigungen. Darauf wurde im Palaste die Jause eingenommen.

Der Erzbischof begegnet dem Großherzog im allgemeinen Saal immer mit der größten Ehrerbietung und Aufmerksamkeit und erklärte wiederholt, daß er sich ungemein geehrt fühle, den hochgeschätzten Fürsten seinen Gast nennen zu dürfen.

Sonntag, den 11. Juni: Pfingsten, resp. Ostern des hl. Geistes³¹⁾. Der Großherzog ging in der Frühe zur hl. Beichte und empfing dann aus der Hand des Kaplans Jakob Bordoni die hl. Kommunion in der oberen Kapelle. Auch die Fürsten Johann Karl und Venosa gingen dort zur hl. Kommunion und wohnten dann dem vom Erzbischof feierlich gesungenen Hochamte bei. Dieser trug wieder die Kardinalsgewänder. Dann speiste man wie gewöhnlich zu Mittag im allgemeinen Saal. An diesem Tage war die Tafel noch reichlicher mit Aufsätzen, mit Fontänen und Gerichten geziert, obwohl sie auch die vorhergehenden Tage sehr reichlich geschmückt war.

Geschenke und Abreise

Gegen zwei Uhr fuhr man aus, um die Kirche von St. Peter zu besichtigen, dann auch die Stallungen des Herrn Prälaten, die so ganz dessen Größe und Reichtum entsprachen.

Nach Hause zurückgekehrt, schenkte der Erzbischof dem Großherzog einen sechsspännigen Wagen mit sechs Honigschimmeln³²⁾, die wunderschön waren. Dem Fürsten Johann Karl verehrte er zwei

³⁰⁾ Kran = Lasthebemaschine zur senkrechten oder waagrechten Bewegung von Lasten. Hier ist der Reiszug, die „Reise“ gemeint, die im Jahre 1504 von Erzbischof Leonhart erbaute Seilbahn zum Aufziehen des Materials.

³¹⁾ Pfingsten, das dritte Hauptfest im Kirchenjahr, der Abschluß der Osterzeit, wo die Herabkunft des hl. Geistes gefeiert wird. Es hieß auch Pascha rosarum, Rosenfesttag, besonders in Italien, wo man die Kirche und Häuser mit Blumen schmückte; vom Kirchengewölbe wurden Blumen herabgestreut und durch das Hl.-Geist-Loch ließ man Tauben in das Innere der Kirche hinunterfliegen. Die Frühlingsblume „Pfingstrose“ erinnert an das Fest „Rosenostern“.

³²⁾ Die Schimmel waren gelb, honigfärbig.

Reitpferde mit einer seidengenähten Seidenschabracke³³⁾. Ein ähnliches Geschenk und ein Pferd schenkte er auch dem Fürsten von Venosa. Einige Offiziere des Großherzogs wurden mit Goldmünzen (Goldmedaillen) beschenkt.

Montag, den 12. Juni: Tag der Abreise von Salzburg. Um 11 Uhr wohnten die Hoheiten in der Domkapelle der hl. Messe bei. Darnach war in der Stadt und an den Toren große Militärparade, wo sehr viele Soldaten in Livree mit Schilden und Piken Aufstellung genommen hatten. Als Seine Hoheit vorüberfuhr, senkten sie die Waffen. Außer der gewöhnlichen Schildwache zu Pferd begleiteten noch vier Wagenkompagnien den Zug durch die Stadt.

Man verabschiedete sich aufs herzlichste.

Dasselbe taten auch die Verwandten und Hofleute des Erzbischofs. Dieser umarmte die Kavaliere Seiner Hoheit und wünschte ihnen glückliche Reise. Während all dieser Abschiedsszenen machten die Wagenkompagnien mit ihren Pferden herumtummelnd einen großen Trompetenlärm (Trompetergeschmetter). Der Großherzog berief den Kapiteldekan in seinen Wagen, der ihm während seines Salzburger Besuches assistierte. Dann kamen noch die Diener der Fürsten Johann Karl und von Venosa zum Abschiednehmen.

Reise gegen Tirol

Nachdem zwei Meilen Weges zurückgelegt waren, kam man in ein Dorf, Großmain genannt, wo gerastet wurde. Nach drei weiteren Meilen erschien das Dorf Lofer, das noch zum Staate Salzburg gehört, wo auf Kosten des Erzbischofs mit großer Pracht zu Mittag gespeist wurde. Eine Meile von Lofer waren zwei Kompagnien Infanteristen aufgestellt, die den Hoheiten ihre Reverenzen darbrachten, worauf sie eine schöne Salve gaben. Alle trugen Livree-
röcke; sie machten durch zwei Stunden ununterbrochen Salven. Es war ein wunderschöner Tag³⁴⁾, der erste, an dem es nicht mehr kalt war. Dienstag, den 13. Juni, wohnte man am Morgen der hl. Messe in Lofer bei. Nach dem Mittagessen wurde in Begleitung der erzbischöflichen Dienerschaft bis an die Grenze des Staates, eine halbe Meile entfernt, aufgebrochen, wo man die zwei Infanteriekompagnien vom vorigen Abend in schönster Ordnung aufgestellt traf.

Im Gefolge des Großherzogs nach Lofer befanden sich auch der Graf Hieronymus von Lodron und sein Sohn Graf Franz. Sie waren früher nacheinander von Innsbruck nach Salzburg gekommen, der letztere, um mit dem Erzbischof zu verhandeln, daß er den Großherzog vier Tage lang mit den Ergötzlichkeiten seines Landes aufhalten möge, der erstere, um dem Großherzog bekanntzugeben, daß der Erzherzog Leopold die Taufe seines Sohnes, des eben geborenen Erzherzogs, bis auf den Dreifaltigkeitssonntag verschieben wolle. An der Grenze des Landes hatten sich Herr Karl Scireugh

³³⁾ Seidengemälde = Schabracke, verzierte Pferddecke, insbesondere „Paradedecke“ über den Sattel und das Gepäck, gewöhnlich mit goldenem, silbernem und farbigem Besatz versehen.

³⁴⁾ Die Reisenden hatten im Salzburger Lande wenig Glück mit dem Wetter; schlechtes Wetter war auch damals schon häufiger Sommergäst.

und andere Diener des Erzherzogs zum Empfang des Großherzogs eingefunden. Nach einer Reise von drei Meilen gelangte man abends nach St. Johann, einem größeren Dorf in Tirol, wo auf Kosten des Erzherzogs alle untergebracht wurden.

In Tirol

Mittwoch, den 14. Juni, zog man von St. Johann in Tirol ab. In einer Entfernung von zwei Meilen befinden sich die Silber- und Kupferbergwerke des Erzherzogs. Der Großherzog stieg vom Pferde ab zur Besichtigung des Bergwerkes (Rehrenbühel). Man ließ vier Mann mit Lichtern versehen durch die Öffnung der Grube hinab, die tausend Ellen tief war, damit der Großherzog alles gut sehe. Sie sprengten auch ein sehr großes Gebäude. Dann kam man nach Söll, ein ebenfalls großes Dorf, drei Meilen von St. Johann, wo der heiligen Messe beigewohnt wurde. Beim Mittagessen erschien dort ein Fußsoldat von Innsbruck, der Briefe aus Prag und Florenz brachte. Um 8 Uhr reiste man von Söll ab und kam nach einer halben Meile zu einem kleinen Schloß des Erzbischofs, Itter genannt. Dort fand eine militärische Begrüßung statt; am Fuße des Schlosses und in der Ebene standen zwei Kompagnien, nämlich 600 Infanteristen des Erzbischofs zum Empfang, die Salven aus ihren Musketen gaben. Abends zog man in Rattenberg, einer kleinen Stadt des Erzherzogs, ein und auch dort befand sich eine Kompagnie Infanterie. Rattenberg liegt am Fuße eines Berges; in der Mitte der Stadt ist zur Bewachung derselben eine kleine Festung, die es nicht unterließ, von weitem den Großherzog mit ihren Salutschüssen zu begrüßen bis er auf seinem Zimmer angekommen war. Inzwischen kam von Innsbruck Herr Seiler, Präsident der herzoglichen Kammer, und meldete dem Großherzog, daß der Erzherzog ihn sehnlichst erwarte und im Sinne habe, ihn am folgenden Tage in der Nähe von Rattenberg zu empfangen, um tags darauf mit ihm auf eine Hirsch- oder Gamsenjagd zu gehen. Er bat den Großherzog im Namen des Erzherzogs, diesen Vorschlag anzunehmen. Der Großherzog gab zur Antwort, daß er bereitwilligst die Gunsterweisung des Erzherzogs annehme, nur tue es ihm leid, daß der Erzherzog sich seinetwegen inkommodiere, aber sonst komme er seinen Vorschlägen gern nach.

Man beratschlagte dann noch besonders mit dem Grafen Orso und legte dem Präsidenten verschiedene Schwierigkeiten vor und beschloß schließlich, die Jagd aufzugeben und die Reise nach Innsbruck fortzusetzen. So wurden nachts zweimal Boten mit dieser Entscheidung zum Erzherzog gesandt, der nur mehr einige Meilen weit entfernt war.

Donnerstag, 15. Juli. Um dem Erzherzog Zeit zu lassen, damit er in der Nähe von Rattenberg dem Großherzog entgegenkommen könnte, nämlich 24 Meilen von Innsbruck, beschloß er, in Rattenberg zu bleiben. Nach dem Mittagessen, gegen 5 Uhr, reiste der Großherzog von Rattenberg ab, denn es war inzwischen die Nachricht eingelaufen, daß der Erzherzog Leopold in einer Entfernung von einer Meile bei einer Fabrik angekommen sei, wo man für die Silber- und Kupferbergwerke arbeite. Als der Großherzog sich dort eingefunden

hatte, traf er den Erzherzog, wo sie ihre Begrüßung machten. Dann zeigte der Erzherzog den Ort mit allen Maschinen und Werkstätten und ließ von den dort befindlichen Metallen eine Arbeitsprobe machen. Abends kam man dann nach Schwaz, einem sehr großen Ort, zwei Meilen von Rattenberg entfernt. Bevor man dort ankam, mußte man in einer Ebene längs der Straße beim Schloß Kropfsberg vorbei, das zum Gerichtsbezirk Salzburg gehört. Hier machte eine Kompagnie Infanterie dem Großherzog ihre Reverenz, worauf auch das Schloß selbst die Ankommenden mit noch stärkeren Schüssen begrüßte. Damit besiegelte der Erzbischof von Salzburg alle Ehrenbezeugungen, die er dem Großherzog auf seiner Durchreise durch Salzburg erwiesen hatte.

Topographie und Personalstand in Salzburg

Das Erzbistum und Fürstentum Salzburg begann mit dem Jahre 540 unter Rupertus, früher Bischof von Worms, gebürtig aus dem königlichen Hause des Frankenreiches³⁵).

Nach dem Tode des Königs Childebert wurde er von seinem Sitze zu Worms vertrieben und ging zum bayerischen Herzog Theodo, den er zum Christentum bekehrte und taufte. Er erteilte die hl. Taufe auch noch vielen anderen Menschen in Bayern bis Ungarn und gründete dann das Bistum Salzburg, das später zum heutigen Erzbistum und Fürstentum erhoben wurde. Bis heute standen 65 Bischöfe dem Erzbistum Salzburg vor.

Das Fürstentum Salzburg hat an einigen Stellen eine Länge von dreißig Meilen und eine Breite von sechzehn Meilen. Es grenzt gegen Norden an Oberösterreich, gegen Osten an Steiermark und Kärnten, gegen Süden an Tirol und gegen Westen an Bayern und Schwaben. Es ist sehr fruchtbar und bringt unter anderem auch Wein und Öl hervor. Es deckt sonst seinen Weinbedarf von Oberösterreich oder vielmehr aus Niederösterreich und von Tirol. Salzburg besitzt auch Gold-, Silber-, Kupfer-, Messing-, Schwefel- und besonders Salzbergwerke.

Bayern wird mit Salz versorgt zufolge eines Vertrages zwischen dem Herzog von Bayern und dem Erzbischof von Salzburg, laut welchem der Erzbischof monatlich 40.000 Gulden vom Herzog bezieht. Diese Salzeinnahme bedeutet die größte Einnahme für den Erzbischof.

Das Land Salzburg ist bevölkert und meist Gebirgsland, aber das kahle Bergland ist für den Erzbischof einträglicher als die bebaute Ebene, nämlich wegen seiner Bergwerke.

Die Bevölkerung ist sehr anständig und geschickt. Die Stadt Salzburg hat ihren Namen vom Flusse „Salz“ (?) Salzach, der mitten durch sie fließt. Über den Fluß führt eine einzige Brücke aus Holz, die sehr schön und gedeckt ist. Der Fluß ist schiffbar, er fließt in den Inn, der bei Passau in die Donau kommt und so nach Bayern.

Man sagt, die Stadt zähle 8000 Seelen und nach acht Tagen

³⁵) Die folgenden, meist unzutreffenden Angaben fußen auf den zahlreichen Kosmographien.

könne der Fürst ein Heer oder Militär von ungefähr 8000 bestgeschulter Soldaten aufstellen. Es gibt auch Wagenkompagnien, und zwar 4, jede zu sechzig Wagen. Diese werden nicht bezahlt, genießen dafür einige Privilegien. Die Stadt liegt zwischen zwei Bergen, längs des Flusses; auf einem derselben, dem höheren liegt die Festung als Wache. Sie ist, sowohl natürlich als künstlich genommen, ein sehr starker Bau und mit Ausnahme der Stadtseite fast unzugänglich. Der Festungsberg hat sehr viele einsame Plätzchen. Auf der Festung befinden sich für gewöhnlich 100 Soldaten als Wache, manchmal aber 300, je nach Bedarf. Es gibt viele Brunnen mit Quellwasser und auch Zisternen.

Außer der Artillerie, die sich auf der Festungsmauer befindet, gibt es auch 70 Stück Geschütze (große und kleine) in dem Arsenal, fast lauter berittene Artillerie, ferner noch 7 große Kammern, 40 Gehschritte lang und 12 breit, voll von Musketen, Sperbern, Terzerolen, Piken, Schwertern, leichte und schwere Geschütze und andere Waffen. Dann noch ein großer Saal mit Pionierwerkzeugen auf dem Gipfel des gegenüberliegenden niedrigeren Berges, dem sogenannten Kapuzinerberge, so daß die Stadt von allen Seiten bewacht ist.

Um die Stadt noch mehr zu befestigen, läßt der gegenwärtige Erzbischof die beiden Berge skarpieren an jener Seite, wo sie zugänglich sind; er wird dann beide Berge in die Stadt einbeziehen, d. h. die Skarpierung derselben soll als Befestigungsmauer der Stadt dienen. Die Quadersteine, die dadurch gewonnen werden, sollen zur Errichtung der Stadtmauer gegen die Talebene hin dienen. Wenn diese Bauten beendigt sind, wird die Stadt uneinnehmbar sein.

Außer der Salzburger Festung läßt der Erzbischof noch eine andere, Werfen, bewachen, die an der Kärntner Seite, 6 Meilen von Salzburg, liegt.

Der Erzbischof hat ein Einkommen von 350.000 Talern. Er ist Reichsfürst und hat im Reichstage den Platz nach den Kurfürsten. Da aber zwischen ihm und dem Erzherzog, dem Oberhaupt des Hauses Österreich, immer Streitigkeiten vorkommen wegen des Vorranges, so haben sie vereinbart, daß abwechselnd einmal der eine, dann wieder der andere den Vorrang haben soll. Der Herzog ist der Protektor des Erzbistums und wenn wichtige Dinge zu verhandeln sind, nimmt das Kapitel seine Zuflucht zu ihm. So geschah es auch damals vor fünfzehn Jahren³⁶⁾, als sein Vorgänger, der Erzbischof Wolf Dietrich, gefangen genommen und abgesetzt wurde. Dieser führte ein laues (lockeres) Leben. Der Herzog kam nämlich mit seinem Heer, um den Erzbischof Wolf Dietrich anzugreifen und zu verhaften. Aber außer diesem und ähnlichen schweren Anlässen mischte sich der Protektor nicht in die Angelegenheiten des Erzbistums und hat auch keinerlei Autorität oder Vorrang; sein Minister, den er in Salzburg hat, ist nur Agent oder Verwalter in Salzangelegenheiten.

Der Erzbischof ist Legatus natus von Deutschland und durch ein besonderes Privileg und mit Rücksicht auf seine Jurisprudenz darf er die Kardinalsgewänder und auch das Kardinalsbarrett tragen,

³⁶⁾ Im Jahre 1613.

wie er es tut, wenn er feierlich zelebriert; er trägt auch den roten Armeehut (Pone anche il cepello rosso l'Armee). Aber sonst geht der gegenwärtige Erzbischof ganz schwarz gekleidet mit Soutane und kurzem Mantel oder Überwurf. Er hat den Titel Erlauchter Hochwohlgeborener und Hochwürdigster. Der frühere Erzbischof Sittikus ließ sich von seinen Untergebenen und von seiner Dienerschaft auch „Durchlaucht“ betiteln.

Die Wahl des Erzbischofs kommt dem Kapitel zu. Zu demselben gehören 25 Kanoniker, inklusive Propst und Dekan; jeder Kanoniker hat ein Einkommen von 3000 Gulden, der Dekan hat 6000 und der Propst 12.000 Gulden, dieser trägt auch die Mitra.

Die Wahl ist frei und es muß einer von den Kanonikern gewählt werden. Nach der Wahl des Erzbischofs wird um die Konfirmation desselben gebeten, und zwar in bezug auf die Herrschaft in temporalibus beim Kaiser, in bezug auf dieselbe in spiritualibus beim hl. Vater; an jedem der beiden Höfe ist eine Rekognationsgebühr zu zahlen.

Gegenwärtig besitzt die erzbischöfliche Würde in Salzburg Monsignore Paris aus dem Grafenhouse Lodron; es sind dies kaiserliche Grafen von Trivio. Er wurde gewählt im Jahre 1619 nach dem Tode des Erzbischofs Sittikus, da er zur Zeit Propst des Kapitels war. Er ist ungefähr 43 Jahre alt, von hoher Statur, beleibt, schwarzhaarig, mit einem schwachen Kahlkopf; ist kurzsichtig und gebraucht deshalb ein Augenglas, aber sonst ist er ein hübscher Mann und von majestätischem Auftreten³⁷⁾. Er hat weniger Hofleute als der Erzherzog Leopold; er hat speziell zwölf Pagen, gekleidet in rote Wams, ihre Livree ist ähnlich den Pagen des Erzherzogs. Er hält vierzehn Kammerdiener, lauter Kavaliere. Alle tragen Goldschlüssel, wie die Diener des Kaisers. Seine Leibwache besteht aus dreißig Mann; sie tragen Partisane³⁸⁾ und reiten mit Karabinern, wenn der Erzbischof außer der Stadt reitet. Dann hält der Erzbischof eine Kompagnie von ungefähr fünfzig berittenen Arkebusieren³⁹⁾. Er erhält eine vollständige Kapelle von Musikern und Instrumentisten. Er liebt diesbezüglich die Sitte der deutschen Fürsten, im übrigen bedient er sich eher italienischer als deutscher Gebräuche. Er liebt es, hohe Gäste zu haben, um sie ehren zu können. Er ist sehr fromm und freigebig. Er erhält den Konvent der Kapuziner aus seinen Einkünften und leistet dem Spital der Sammelbrüder große Hilfe ohne all die übrigen zu erwähnen und den katholischen Verbänden hilft er mit Beisteuerung von Leuten und Geld.

Neben dem Palaste läßt er einen neuen Dom nach modernem Gebrauch und nach dem Plane der Kirche „al Gesù“ in Rom, aber noch schöner bauen; er ist bereits fertiggestellt.

Man sagt, daß er den alten Dom den Franziskanern schenken werde, die auch schon dort eingezogen sind.

³⁷⁾ Der Nuntius Caraffa pries ihn als „grande principe“.

³⁸⁾ Partisane = Angriffswaffe des Fußvolkes mit langem Holzschaft.

³⁹⁾ Arkebuse = Hakenbüchse mit Radschloß und gezogenem Lauf, leichte Feuerwaffe für Reiter. Muskete, eine leichte Waffe für das Fußvolk.

Der Erzbischof hat einen verheirateten Bruder, aber dieser sowie seine verheirateten Schwestern sind kinderlos. Er hat einen Verwandten, einen sehr jungen Grafen namens Sebastian von Lodron, dem er sehr gewogen ist. Er macht ihn zum Kanonikus von Salzburg und erhält ihn überdies. Gegenwärtig weilt er in Prag, wohin ihn der Erzbischof als Botschafter sandte, um dem König von Ungarn und Böhmen anlässlich seiner Krönung seine Gratulation zu überbringen. Die ersten Stellen am Hofe des Erzbischofs besetzen seine Verwandten. Der Palast von Salzburg, wo der Erzbischof wohnt, ist nach dem des Herzogs von Bayern in München der schönste in ganz Deutschland; er ist auch aufs beste möbliert.

Der Erzbischof hat in Salzburg noch einen zweiten, sehr schönen Palast, „Mirabell“ genannt, wo er im Sommer zu wohnen pflegt. Dieser Palast liegt angrenzend an den Fluß Salzach und ist kühler wie der in der Stadt. Dann hat er noch eine Villa, eineinhalb Meilen außer der Stadt, Hellbrunn genannt, eine der denkbar schönsten und angenehmsten Villen. Dieser Landsitz umfaßt ungefähr eineinhalb italienische Meilen, er liegt in der Ebene, aber mitten drinnen steht ein hoher Berg. Über gedeckte Alleen kann man im Wagen fahren bis zum Gipfel des Berges; dort steht an einer Seite ein kleiner Palast und ringsherum sind verschiedene Höhlen und Zellen, wie kleine Einsiedeleien, die sehr zur Andacht stimmen. Sie nehmen die Hälfte des Berges ein und sind alle sehr wasserreich. An der anderen Seite des Berges befindet sich ein Amphitheater, zum Teil aus natürlichen Felsen geschaffen, zum Teil durch künstlichen Ausbau ergänzt. Der Raum ist so groß, daß dreitausend Personen dort Platz haben. Im natürlichen Felsengewölbe befindet sich oben eine große Öffnung, durch die der Raum erhellt wird. Durch den künstlichen Ausbau wurde das Amphitheater in einen Bühnenraum umgestaltet und mehrere Zimmer ausgemeißelt. Der Hauptpalast liegt in der Ebene und ist sehr schön. Es gibt dort auch Brunnen, Statuen, Wasserspiele, Fischteiche, Grotten, Vogelhäuser und botanische Anlagen mit allen möglichen anderen Ergötzungen. Dazu gehört auch ein Tiergarten und Jagden auf Edel- und Damhirsche und Gemsen.

(Die gegenwärtig lebenden Kanoniker werden aufgezählt.) Sie sind verpflichtet, im ganzen Jahre hundert Residenztage zu halten, d. h. sie müssen in der Stadt bleiben und einmal am Tage in den Chor gehen, entweder zur Matutin oder zur Messe oder Vesper. Die Kanoniker können auch Kanonikate anderer Städte innehaben, wie z. B. einige Kanonikate in Passau, Regensburg, Trient und anderswo⁴⁰⁾).

Die Bevölkerung von Salzburg ist sehr industriös; man macht dort große Arbeiten in Holzschnitzerei mit sehr hübschen und sonderbaren Erfindungen und Phantasien. Diese werden mit Vorliebe nach Italien und Frankreich verkauft.

⁴⁰⁾ Die *Cumulatio beneficiorum* war zu damaliger Zeit noch nicht verboten, man durfte Inhaber mehrerer Benefizien sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: [86_87](#)

Autor(en)/Author(s): Spies Hermann

Artikel/Article: [Ein italienischer Bericht über den Besuch des Großherzogs Ferdinand II. von Toscana in Salzburg im Jahre 1628. 33-48](#)